

dem Gebiet der Agrobiologie und der Agrotechnik gibt, aber daß man den Frauen für ihre täglichen Arbeiten keine Erleichterungen schafft, daß man den Frauen auf dem Lande keine solche technischen Möglichkeiten schafft wie in der Industrie. Ich denke dabei an die Wäschereien u. a. mehr.

Ich selbst arbeite im Gemeindevertreterausschuß, und wir haben uns schon Gedanken darüber gemacht, wie wir in unserem Dorf, in dem eine Maschinenausleihstation liegt, als Beispiel für alle Gemeinden eine Einrichtung für eine Gemeinschaftswäscherei schaffen können.

Nun zu meiner Entwicklung. Als ich als vierzehnjähriges Mädchen aufs Land ging, hat man mir schon damals gesagt: „Wie bist du dumm, daß du von der Stadt in die Landwirtschaft gehst!“ Ich muß aber feststellen, daß ich mir in der dreijährigen Praxis das Fundament geschaffen und Lust und Liebe für die Arbeit in der Landwirtschaft gewonnen habe. Dann bin ich auf die Fachschule gegangen und habe mit Hilfe des staatlichen Stipendiums diese Schule absolviert. Dort waren wir von 76 Schülern 12 Mädchen, und es ist bedauerlich, daß unsere Landarbeiter und werktätigen Bauern es bisher nicht verstanden haben, unsere Mädchen auf die Fachschule zu schicken. Es haben sich vier von unseren Schülerinnen weiterentwickelt, und zwar zwei als Berufsschullehrerinnen, eine ging zur Universität, und die vierte bin ich. Die anderen Schülerinnen sind in den väterlichen Betrieb zurückgegangen, weil sie die Eltern in ihrer eigenen Wirtschaft notwendig brauchen.

Welche Entwicklungsmöglichkeiten bestehen nun auf einer Maschinenausleihstation?

Ich habe mir Gedanken darüber gemacht, was ich anfangs, wenn die Schule beendet ist, wo ich am besten der Allgemeinheit dienen kann. Ich wandte mich an die VVMAS in Dresden und stellte den Antrag, als Agronomassistentin auf irgendeine Maschinenausleihstation geschickt zu werden. Mein Wunsch wurde erfüllt, und nach dreimonatiger Assistentenzeit wurde ich nach Zossen zur Agronomenschule delegiert, wo ich unter 44 Kollegen die einzige Assistentin und die jüngste von allen Schülern war. Ihr könnt euch vorstellen, daß ich es dort unter qualifizierten Landwirten, die schon 40 oder 45 Jahre in der Praxis stehen, als ein Mädchen, das drei Jahre die bessere „Kuhmagd“ gemacht hat, nicht leicht hatte. Das hat mich aber nicht gestört. Ich wollte es meinen Mitschülern beweisen, daß ich genauso von der Schule gehe wie sie. Und ich hatte große Erfolge. Man wollte mich als Lehrerin zurückbehalten; das habe ich abgelehnt, weil ich

der Meinung bin, daß ich draußen ein gutes Beispiel geben muß. Ich will unter den Landarbeiterinnen agitieren und sie für das Studium gewinnen. Es sind bisher im Landesdurchschnitt im

höchsten Falle innerhalb der Stationen vier Mädchen vorhanden. Wir müssen alle gemeinsam dabei helfen, um Frauen und Mädchen zu finden, die zu uns in die MAS kommen.

Marianne Neumann, low a, Bautzen

Wir haben am 8. März, dem Internationalen Frauentag, in unserem Betrieb den Frauenausschuß gegründet, und uns gleichzeitig ein Arbeitsprogramm aufgestellt mit der Hauptaufgabe, „Qualifizierung der Frauen“. Das ist aber eine Aufgabe, die uns im Augenblick noch große Kopfschmerzen bereitet, weil es uns nicht immer gelingt die Kolleginnen für den Besuch von Schulen zu gewinnen. Wir haben uns im Frauenausschuß darüber Gedanken gemacht, und haben dann mit unserer Intelligenz, mit unseren Kollegen Meistern, Abteilungsleitern und Aktivisten gesprochen, daß sie uns dabei helfen sollen, unsere Frauen zu überzeugen, daß sie Schulen besuchen, und daß die Kollegen bei der Qualifizierung der Frauen mithelfen.

Diesem Appell, den wir an unsere männlichen Kollegen gerichtet haben, sind einige sehr gute Verpflichtungen gefolgt. So hat sich zum Beispiel Meister Deichmann aus unserer Sattlerei verpflichtet, mit unseren Frauen der Abteilung Sattlerei eine Aktivistenschule durchzuführen. Und die Frauen, die sich erst zögernd gemeldet haben, berichten jetzt strahlend von ihrem Wissen, das sie sich in dieser Schulung nach Feierabend erworben haben. Im Unterbau hat sich ebenfalls der Kollege Meister und Brigadier verpflichtet, eine Aktivistenschule mit den Frauen durchzuführen, um unsere Frauen zu Hilfsschlossern auszubilden.

Wir haben jetzt noch einige andere Dinge in Angriff genommen. Unserem Betrieb wurden im vergangenen Jahr vom Ministerium 8000 DM für einen Frauenruheraum bewilligt. Bei den Besprechungen wurde nicht eine einzige Frau hinzugezogen. Wir sahen nur, wie in unserer Abteilung Gießerei etwas gebaut wurde. Wir waren neugierig und interessierten uns dafür und erhielten die Antwort: „Das wird euer Frauenruheraum“. Es wurde aber kein Frauenruheraum, sondern das Büro des Gießereingenieurs. Da sind wir begrifflicher Weise „Sturm gelaufen“. Wir verlangen selbstverständlich unseren Frauenruheraum. Jetzt laufen darüber Verhandlungen, und ich kann noch nicht berichten, wie nun entschieden wurde.

Der Kindergarten und die Säuglingskrippe wurden uns seit drei Jahren versprochen, sind aber nun für 1953 schriftlich zugesagt. Wir hoffen nun,

daß es im nächsten Jahr auch mit dem Bau losgeht. Und hier hat sich der Frauenausschuß bei der Planung eingeschaltet. Der Platz war für diese Einrichtungen einen halben Kilometer vom Werk entfernt vorgesehen. Wir haben eine andere Stelle verlangt, und das wurde auch bewilligt. Wir haben aber vorsorglich dieses Projekt gleich in den Kollektivvertrag mit aufgenommen, damit man das auch schriftlich hat.

Die Einrichtung der Waschanstalt ist bei uns ein heikles Kapitel. Die Werksleitung weiß sich immer herauszureden. Wir haben gesagt, es wird in diesem Jahr, und wir werden auch beweisen, daß es geht. Wir werden dafür sorgen, daß ein Vertrag mit einer Privatwäscherei abgeschlossen wird, wo wir zu einem angemessenen Betrag unsere Wäsche waschen lassen können, und daß auch die Flickstube wieder eröffnet wird.

Auch die Frage gleicher Lohn für gleiche Arbeit ist in unserem Betrieb noch nicht geklärt. Wir haben eine Abteilungsleiterin — sie war die erste in unserem Betrieb — die selbständig die Abteilung Allgemeine Verwaltung aufgebaut hat. Keiner unserer Kollegen hat ihr gesagt, wie sie ihre Abteilung aufbauen soll. Sie hat es auch ohne jegliche Unterstützung geschafft. Wir haben jetzt das Gehalt der Kollegin geprüft und dabei festgestellt, daß sie noch nicht einmal das Gehalt eines stellvertretenden Abteilungsleiters bekommt. Wir haben den kaufmännischen Leiter aufgefordert, in unserer nächsten Frauenversammlung Bericht zu erstatten. Er soll uns sagen, ob diese Kollegin schlechte Arbeit leistet, weil sie so niedrig bezahlt wird. Wir werden ihn vom Gegenteil überzeugen.

Das wollte ich von unserem Frauenausschuß im Betrieb erzählen. Ich weiß, daß wir mit unserer Arbeit noch in den Kinderschuhen stecken, aber über die Zeit von März bis Juni kann ich sagen: ganz übersehen kann man uns Frauen im Betrieb nicht mehr. Die Zeitspanne war bisher noch zu kurz, aber in der Zukunft werden wir unsere Arbeit, die jetzt noch dem Zufall überlassen war, ausbauen, wir werden sie noch planmäßiger gestalten und in erster Linie dafür sorgen, daß mehr Frauen für unsere Produktion qualifiziert werden.